

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 212.

Dienstag, den 10. September 1895.

VI. Jahrgang.

Sie wissen, was sie wollen!

B. G. Diesmal ist die Saat unseres Artikels „Windmühlen - Umsturzkampf“ bei der „Schlesischen Zeitung“ auf fruchtbaren Boden gefallen und hat reiche Frucht getragen. Flug rückt sie damit heraus, was gegen die Sozialdemokratie eigentlich geschehen könnte, und ihre freiconservativen Leser werden höchlichst mit ihr zufrieden sein.

Das Centrum und die Christlich-Socialen freilich, mit Stöder an der Spitze, wollen jetzt, ehe ein Sozialistengesetz geschaffen wird, den religiösen Sinn des Volkes gestärkt wissen, und das ist keine so rasch zu erledigende Aufgabe.

Die Antisemiten können uns Socialdemokraten zwar auch nicht leiden, aber die meisten von ihnen würden bei einer Umsturzgesetzgebung gleichfalls nicht so ohne weiteres mitthun, bevor nicht eine andere auch ziemlich schwierige Aufgabe gelöst ist, nämlich die Juden vorher unschädlich gemacht sind.

Fataler Weise bilden vorgenannte Parteigruppen im Reichstage mit den Freisinnigen und den Socialdemokraten eine sozialistengesetzfeindliche Mehrheit.

Das Ding muß also nun, wenn sich der gesammte Umsturzkampf nicht wieder zu einem handgreiflichen Siege der Socialdemokratie auswachen soll, ganz anders angefaßt werden.

Diesmal aber sind unsere großbürgerlichen Gegner an schneidigen Gedanken und erfolgversprechenden Plänen wirklich nicht arm, zuvörderst wird sich die Regierung zu rückichtslosen Maßregeln der Executive aufzuraffen und jede sozialdemokratische Ausschreitung mit allen Mitteln polizeilicher Machtbefugnisse zu unterdrücken haben.

Diese Thätigkeit, so belehrte uns die „Schlesische Zeitung“, würde sich vornehmlich gegen die „Vergehen der sozialdemokratischen Presse“ und gegen die „Auswüchse des sozialdemokratischen Vereinswesens“ zu richten haben. Die §§ 130 und 110 - 114 des Strafgesetzbuches bieten hierzu die Handhabe.

Was reizt entsprechend dem § 130 nicht alles nach der Anschauungsweise unsere Gerichte in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander auf! Und was läßt sich nicht in Uebereinstimmung mit den §§ 110 - 140 als Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Anklage und Bestrafung bringen!

Freilich macht es die Vorsicht und Erfahrung der meisten socialdemokratischen Redner und Vorkämpfer unseren zum Theil mit Scharfsinn nicht übermäßig gesegneten Polizeibeamten nicht leicht, in erfolgreicher Weise ihres Amtes zu walten und die feingezogenen Grenzlinien des juristisch Straffälligen zu erkennen, aber nach den gerechtigkeitsliebenden Anschauungen unserer Großbürger wäre es falsch, „wenn die ausführenden Organe der Staatsgewalt sich durch die Besorgniß vor einer späteren, etwa durch richterliche Instanzen erfolgende Aufhebung ihrer Verfügungen in dem unablässigen Kampfe gegen die socialdemokratische Gefahr irre machen lassen würden.“

Das heißt also: frisch drauf los confiscirt und verhaftet, wenn auch zehnmal die confiscirten Zeitungen nachträglich wieder freigegeben und zu Unrecht verhaftete Socialdemokraten schließlich wieder aus der Untersuchungshaft entlassen werden müssen.

Im Nothfall muß man sich eben, das sagen die freiconservativen Staatsretter ganz offen, mit der „erzieherischen Wirkung“ trösten, die bei solchen leicht-herzigen Mißgriffen nicht ausbleiben kann: „die Herren Führer der irgeleiteten Massen lieben die Bequemlichkeit und scheuen ängstlich jede persönliche Ungelegenheit. Ganz ohne Wirkung wird es daher nicht bleiben, wenn sie merken, daß sie künftig die Folgen eines jeden ihrer dreizehn Streiche am eigenen Leibe zu fühlen bekommen. Die Unannehmlichkeiten, denen sie ausgesetzt waren, würden durch eine spätere Remedeir keine Falls ungeschehen und unempunden gemacht werden können.“

Jedoch mit den unaufhörlichen Schikanen, mit den Einsperrungen und Confiskationen ins Blaue hinein soll es durchaus nicht etwa sein Bewenden haben, denn solch ein Kampf gegen die sozialistischen Umsturzbestrebungen erscheint den Herren nicht wirksam genug, um als ausreichende Repressivmaßregel gelten zu können. Mit aller Entschiedenheit drängen sie zu „gesetzgeberischen Actionen“, und da sie im Reichstage jedenfalls wieder nicht durchbringen würden, so halten sie es für gerathen, in den einzelnen Bundesstaaten, besonders im preussischen Landtage, „Reformen“ der Vereinsgesetzgebung durchzuführen. Im preussischen Abgeordnetenhaus besitzen die ehemaligen Cartellbrüder, die Conservativen und Nationalliberalen, bekanntlich die Mehrheit. Vielleicht, sagt die „Schlesische Zeitung“, wäre es auf diesem Wege auch möglich, das jährlich wiederkehrende Vergerniß der socialdemokratischen Parteitage zu steuern.

Die Befestigung von Wiederholungen so unverschämten Gebahrens einer verworfenen Rotte wäre doch ohne Zweifel schon ein Gewinn.“

Gelehrte Leute, die Herren von der „Schlesischen Zeitung“, — nicht wahr? Papageien sind gar nichts dagegen!

Daß sie augenblicklich in sehr ungemüthlicher Stimmung sind, kann man ihnen übrigens nicht verdenken. Was rüdt unfren Schlotbaronen und Magnaten, die gerne im Stillen und Verborgenen ihre Schienen ficken und ihre Schafe scheeren, auch der socialdemokratische Parteitag so nahe auf den Pelz!

Aber selbst bei der Vernichtung des Vereins- und Versammlungsrechtes darf nach freiconservativ-großbürgerlichen Anschauungen der gesetzgeberische Kampf gegen die Socialdemokratie nicht stehen bleiben. Der Reichstag muß — das kann nun schon nichts helfen! — aufgelöst werden und die von hoher „Entschlossenheit“ zum Kampf wider die Socialdemokratie erfüllten Regierungen müssen mit den ihnen nahestehenden Kreisen in Gemeinschaft dafür sorgen, daß ein neuer Reichstag ein anderes Gesicht zeigt und dann möglich ist, was jetzt unmöglich erscheint, nämlich ein unbarbarisches Socialistengesetz.

Also: zu allen übrigen Gesetzesvergewaltigungen noch unverschämteste Wahlbeeinflussung, und wenn das nicht gelingen sollte, denn „sicher ist nur, daß Deutschlands Fürsten und Regierungen einzig sind“, dann würden wiederum nach der „Schlesischen Zeitung“ die Worte unseres Kaisers eine „unmittelbare, fürchterliche Bedeutung gewinnen, mit welchen er, falls alle andern Mittel versagen, seine Armee aufruft, um der hochverrätherischen Schaar zu wehren.“

Wie dieses letzte äußerste Mittel angewendet werden soll, darüber klärt uns vorläufig auch die „Schlesische Zeitung“ nicht auf. Daß sie der hochgepriesenen Cultur des zu Rüste gehenden neunzehnten Jahrhunderts eine blutig-eiserne Krone nach Bismarck'schem Recepte aufgesetzt sehen möchte, hat sie schon in mehr als einem Leitartikel bewiesen. Was die Bismarck'schen Mittel aber für Wirkung haben, hat das Socialistengesetz gelehrt, — seine freisinnigen Feinde nennen ihn seit jener Zeit in blutigem Hohne nicht den Züchtiger, sondern den Züchter der Socialdemokratie.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

66 | (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Man wollte an die Spitze dieser Revue einen Mann setzen, der Frankreich und die Schweiz gleich gut kannte. René's Name war da genannt, und Pastor Borel, sein alter Freund, war beauftragt worden, die Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen.

Da fand ein seltsamer Kampf in der Seele des jungen Mannes statt. Sollte er als Freiwilliger-Exilierter wieder nach dem Lande zurückkehren, wo er so oft unter dem Martyrium des Exils gelitten hatte? Die Versuchung war eine mächtige. Man bot ihm eine gestärkte, ehrenvolle Stellung an, ja mehr noch: Die Ruhe zum Denken und Schreiben, seine Gedanken der Öffentlichkeit vorzutragen. Er sah die wechselnde Spiegelfläche des blauen Sees, die dunklen Berge mit den silbernen Gipfeln, die Wiesen mit ihrem Narcissenduft, ihren dunkelblauen Gentianen wieder. Welche Bäume, seine freigelegte Liebe wieder in den Schooß dieser erhabenen Natur zu führen, wo ihm in seiner Jugend das Herz so oft geblutet hatte! Er war von Dankbarkeit gegen dieses zweite Vaterland erfüllt, das sich seiner erinnerte und ihn zurückrief, obgleich er nur sein Adoptivsohn war. Er fühlte in seiner Brust etwas wie einen reinen, erfrischenden Hauch bei dem Ge-

banken, eine Umgebung mit einfachen Sitten und demokratischen Bräuchen wiederzufinden, in der man es ihm nicht zum Verbrechen anrechnete, wenn er glaubte und sagte, daß eine Republik nur dazu da ist, um die republikanischen Principien in die That anzusetzen.

Doch wie! Paris verlassen, dieses lebensvolle, so leidenschaftlich entbehrte Paris! Er sollte ein zweites Mal im fremden Lande Wurzel schlagen! Gewiß, René liebte sein Geburtsland, diese parteiische Mutter, die sich weigerte, allen ihren Kindern die gleiche Liebe zukommen zu lassen, trotz alledem. Er liebte es noch immer, das mächtige Paris, das die Seinen vergaß, das das Leben den Reichen so angenehm und den Armen so schwer machte, dieses unruhige Meer, in dem der Einzelne wie ein Wassertropfen verschwindet, in dem das ständige Rollen der Bogen die besten Gewissen so schnell abschliff, wo die Perle, das Ambra, die Koralle, alle die Wunder, die in den fruchtbarsten Tiefen des Oceans erblühen und reifen, nur in einem Gewirr von Seetang, Trümmern und träbem Schaum an die Oberfläche kommen.

Indessen hatte er für die Kleinstadt nicht mehr den blinden Enthusiasmus, den er ihr früher gewidmet hatte. Frau Messant sogar begriff, daß man auch anderswo leben und glücklich sein konnte. Ihre Familie, ihre Bekannten hatten sich ihr seit ihrer Rückkehr so gleichgültig und egoistisch gezeigt. René ließ sich also von den Ereignissen, die ihn fortzogen, leiten und schwermüthig und belustigt zugleich folgte er dem gewandenen Lauf, den sein Leben genommen hatte.

Warum sollte er eigentlich traurig sein? Er hatte von nun an zwei Heimathländer, das war Alles; das Annettes und das seinige, die wie sie beide durch alte, festgegründete Zuneigung mit einander verbunden waren. Treu gegen Frankreich würde er in der Schweiz ein Vertreter des französischen Gedankens sein. Und was hinderte ihn denn nun noch, dort ebenso wie hier, mit allen Kräften für das Wohl der Menschheit, die doch nur ein großes Vaterland umfaßt, zu kämpfen?

Eines Abends — es war am 23. Juni — kündigte er seine Absicht an, auf die Aufforderung, die an ihn ergangen war, einzugehen, und Henri schlug vor Freude darüber in die Hände. Die beschlossene Veränderung und vielleicht auch die Atmosphäre draußen hatten die Geister in Gährung versetzt, so daß nun wie Champagner Schaum Pläne und Träume hervor-sprudelten. Die Luft war an diesem Abend mit Electricität geladen, große, blendende Blitze ohne Donner entzündeten über Paris eine phantastische Illumination. René, der erregt, fast im Fieber war, vermochte nicht ruhig an einem Plaze zu bleiben. Er kam, ging, lachte und plauderte vergnügt, wie umgewandelt. War er überhaupt jemals verwundet gewesen?

„Wie werden“, sagte er, „ein kleines, von Glycerin umrauteter Sans, das unter Grün und Blau ganz versteckt liegt, mit einem weiten Horizont von zwanzig Meilen in der Runde haben. Das soll das

Politische Rundschau.

Das neue Kesseltreiben gegen die „Rote der Socialdemokraten“ wird in einem hiesigen Blatte, der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ wie folgt besprochen:

Wenn der Kampf gegen die Socialdemokratie so fortgesetzt wird, wie er begonnen hat, so kann einem Angst werden, aber nicht um die Socialdemokraten. Nachdem nahezu drei Wochen ins Land gegangen sind, entdeckt die Staatsanwaltschaft, daß in der ersten Heftung des „Vorwärts“ vom 17. August eine Majestätsbeleidigung enthalten ist und sie ordnet gegen den verantwortlichen Redacteur die Haft an, damit er sich durch die Flucht nicht der voranschreitenden schweren Strafe entziele. Die Majestätsbeleidigung soll enthalten sein in einem Artikel, der sich mit der Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal beschäftigt und größtentheils der „Germania“ entnommen ist. Der „Vorwärts“ hat aus Eigenem nur wenig beigefügt und in diesem Wenigen ist von einem lebenden Fürsten überhaupt nicht die Rede. Dagegen wird von Wilhelm I. behauptet, daß er bereits auch den weltlichen Kreisen des Bürgerthums gleichgiltig geworden sei. Wenn der „Vorwärts“ diesem Gebanten Ausdruck geben wollte, so konnte er zweifelsohne eine andere als die von ihm beliebte brüste Form wählen, aber von einer Majestätsbeleidigung ist unseres Erachtens darin nichts zu erblicken. Die Sätze: „Germania“, „Germania“, welche der „Vorwärts“ wiedergibt, sind ungleich scharfer. Man kann aber nicht annehmen, daß sie dem Staatsanwalt so erschienen sind, denn sonst hätte er die „Germania“ und nicht den „Vorwärts“, mindestens aber beide Blätter bei den Ohren nehmen müssen. Jedenfalls ist weder in dem, was der „Vorwärts“ hier schreibt, noch in dem, was vor ihm die „Germania“ geschrieben hatte, eine Majestätsbeleidigung aus § 95 des Straf-Gesetzbuches zu entdecken, und wir vermuthen, daß die Action, die die Staatsanwaltschaft unternommen hat, mit einem Mißerfolg enden wird. Daß ein derartiger Ausgang der Socialdemokratie Abbruch thun wird, das wird selbst der wüthendste Socialistenfeind nicht zu behaupten wagen. Dabei ist es politisch noch besonders ungeschickt, daß die Staatsanwaltschaft sich an einem Auschnitt aus der „Germania“ vergreifen hat. Wenn irgend etwas von einem Ausnahmefall zu Stande kommen soll, so bedarf man dazu der Beihilfe des Centrums in diesem Reichstag wie in jedem seiner Nachfolger, und nun beginnt man die Action, indem man die Socialdemokraten für ein Elaborat der Centrumpresse verantwortlich macht. Geschickter könnte man die Sache wirklich nicht anfangen und man wird schließlich noch froh sein müssen, wenn der Gerichtshof mit seinem Beschluß dem Staatsanwalt das Concept corrigirt. Nur wirksamen Bekämpfung der Socialdemokratie bedarf es eben etwas mehr, als ein blindes Zufahren. Das wenigstens hätten die Herren aus dem Verlauf der letzten Reichstags-Session lernen können. Noch schlimmer ist der zweite Theil dieser Action. Wir haben die Kameel-Zn-schrift in der Gedächtnisfestschrift fürlich figürt. Der „Vorwärts“ soll nun mit dieser Veröffentlichung die Ver-anstalter der Feier und die Erbauer der Kirche beleidigt haben. Wenn der Staatsanwalt aus der Zn-schrift eine Gottesslästerung konstruirt hätte, so wäre ihm der Beweis leichter geworden als der, den er jetzt wird erbringen müssen. Nun liegt aber selbst nach der Auffassung des Staatsanwalts nichts vor, als eine Beleidigung aus § 185. Trotzdem ist die vorläufige Beschlag-nahme der Nummer erfolgt, obwohl dieser Paragraph keine der Handlungen enthält, die eine vorläufige Beschlagnahme gestatten. Auch diese Action trägt mithin theils den Kern des Mißerfolges in sich, theils ist sie ungesetzlich. Auch ihr Ende wird der Socialdemokratie keinen Abbruch thun.

Das ist richtig. Die Socialdemokratie, gestiegen von dem mächtigen Trange des Klassenkampfes, Brok-sariat, geduldet und erträgt nie kräftiger als in Tagen allgemeiner Verfolgung, wo die Gegner sich noch immer vergebens die Bahne an ihr zerbrochen haben. Hoffentlich aber werden die nächsten Tage schon lehren, ob das Vertromen, welches das freisinnige Blatt in deutsche Richter legt, sich rechtfertigt.

Der geistlichen Sabeltraxer in's Stammbuch. In diesen Tagen, da von allen Ranzeln des Tages gedacht wurde, wo „göttliche Fügung“ den deutschen Waffen Sieg verlieh, drängt sich die Erinnerung an einen Ausspruch Kaiser Friedrich's auf, der mit dem berühmten „Welche Wendung durch Gottes Fügung“ in seltsamen Widerspruch steht. Am 25. December 1870 schrieb Kaiser Friedrich treffend in sein Tagebuch: „Eigentlich ist es doch eine Ironie auf die Heilsbothschaft, daß jeder Theil Gott für seine als die gerechte Sache anruft und bei jedem Erfolg hweiferl möchte, daß der Gegner vom Himmel im Stich gelassen sei.“

Ein politischer Schusterie treibt in der „Correspondenz für Centrums-blätter“ sein Unwesen. Er schreibt:

Eine klärende Wirkung der socialdemokra-tischen Ausbreitungen wird nicht eintreten, wenn man die fraglichen Volksversöhler mit der Gloriole des politischen Märtyrertums umgiebt. Der Ruf nach Ausnahme-gesetzen und Zwangsmäßigkeiten ist das beste Mittel, um die socialdemokratischen Wort-führer über die Folgen ihres frivolen Treibens hinwegzu-helfen. Ja, wir würden sagen, dieses Treiben sei eben so dumm wie frivol, wenn sich uns nicht der Verdacht auf-drängen müßte, daß die Rote eine Provoca-tion zu Gewaltmaßregeln beabsichtige. Thatsächlich kann den socialdemokratischen Führern bei der jetzigen schwierigen Lage in der Partei nichts förderlicher sein als die Vorstöße der Polizei und eine neue Ausnahme-gesetzgebung.

Schusterle glaubt ganz gewiß selbst nicht daran, daß sein „Verdacht“ begründet ist. Die „Rote“ pro-voziert nicht und — läßt sich nicht pro-vozciren.

Ein Boykott an der Berliner Börse steht bevor. Wie die „Zukunft“ feststellt, wollen die Großen des Börsenspiels, die mächtigen Bankhäuser, einen vernichtenden Schlag gegen die kleinen Firmen führen, die den Ankauf und Verkauf von Papieren, wenn es sich um größere Beträge handelte, für eine einmal zu zahlende Provision besorgten und daneben das Vermittlergeschäft betrieben, eine Einrichtung, die sich auch an den Börsen von Paris, London, Newyork findet. Die Hochfinanz Berlins will nun eine Vereini-gung schaffen, die den Wettbewerb der Kleinen beiseiti-gigen soll, indem sie erklärt, daß sie mit ihnen nichts mehr zu schaffen habe. Der Plan soll dann verwirk-licht werden, wenn die großen Bankhäuser von Mendels-ohn und Warschauer sich dem Bunde anschließen. Also auch hier der tödliche Concurrenzkampf der Großen mit den Kleinen. Ob der Appell, den die „Zukunft“ an das Haus Mendelssohn richtet, indem sie sich auf den Urabn der Familie, den humanistischen Denker Moses Moses Mendelssohn beruft, wohl nützen wird? Erst das Geschäft und dann die Philosophie!

Über die Socialdemokratie. Welche hat sich dieser Tage vorzüglich der Erber-behütung der bürgerlichen Presse gewaltig anstößt. Der „rote Ton“ und die „fittliche Verwahrlosung“ wurde in allen Zerkoffen verurtheilt. Da ist es nicht uninteressant, einmal eine von dem Central-Komitee der hochconservativen Hc. G. Weber herausgegebenen Buche über die Geschichte der fittlich-religiösen und socialen Entwicklung Deutschlands in den letzten 36 Jahren fällt Dr. v. Peterdorff über die socialdemokratische Presse folgendes Urtheil:

Es gehört ja zum guten Tone der heutigen Ge-sellschaft, aber doch der Bourgeoisie, sich nicht im Geringsten um das zu kümmern, was bei den Socialdemokraten vor-geht. Wenn ja so ein Bourgeois einmal in diese Kreise verschlagen wird, so steht er in einer fremden Welt da. Man kennt die socialen Mächte nicht, man liest nicht die socialdemokratischen Bücher und noch weniger die social-demokratischen Zeitungen. Schon Heib (ein liberaler Pro-fessor, Verfasser eines Buches über die Arbeiterpresse) hat seine Stimme erhoben und vor dieser Straußenpolitik ge-warnt. Diese socialdemokratischen Blätter sind von einem wilden Haß gegen die andere Gesellschaft durchweht. Aber sie sind im Allgemeinen ehrlicher und vor Allem im Angelegenheit fittlicher wie die liberale Presse.

Derselbe Kritiker nennt die Antipodin des „Vor-warts“ in der Berliner Presse, die „Post“, eines der gesinnungslosesten Blätter, die es jemals gegeben hat. Bei dieser Gelegenheit theilt der „Vorwärts“ Folge des mit: Vor wenigen Monaten fand hier eine nichtöffent-liche Zusammenkunft von Geistlichen statt, in der über die fittlichen Wirkungen der Presse verhandelt wurde. Alle Berliner Blätter wurden von diesem Gesichtspunkte aus einer Kritik unterzogen. An allen, auch den conse-rvativen, fanden die Herren Pastoren Vieles auszufetzen. Zu ihrem lebhaften Bedauern, wie sie betonten, hatten sie zugestehen müssen, daß der „Vorwärts“ das von fittlichem Gesichtspunkte aus am reinsten dastehende Berliner Blatt sei.

Durch Dick und Dünn mit dem Capitalismus muß die „Wissenschaft“ gehen. Wer nicht ohne den geringsten Vorbehalt seine Vor-trefflichkeit anerkennt, wird von seinen Anbetern grade so gut in den Bann gethan wie die Socialdemokratie. Das zeigte schon der Angriff des Freiherrn v. Stumm im deutschen Parlament auf die christlich-socialen evangelischen Geistlichen und auf die paar social-reformatorisch angelegten deutschen Professoren. Einen neuen Beitrag zur Geschichte der Unbuthsamkeit der Mammons-priester liefert der Rector der Greifswalder Universität. Ein dort bestehender socialwissenschaftlicher Studentenverein wollte sich von dem bekannten christlich-socialen Pastor Göhre, der als Student drei Monate lang in Fabriken gearbeitet und mit den Arbeitern ge-lebt hatte, um ihre Lage kennen zu lernen, einen Vor-trag halten lassen. Der Rector, ein Berufscollege Göhres, Professor der Theologie Dr. V. Schulze, verweigerte hierzu seine Genehmigung mit der Begründung, daß die geistliche Fortentwicklung des Vereines „durch das Auftreten von Agitatoren wie Raumann und Göhre gefährdet werden könnte“. Die armen Christlich-Socialen, die auszogen, um den „Agitatoren“ das Handwerk zu legen, erscheinen dem Universitätszopf-

Sinnbild unseres Leben sein: bescheiden den Blicken der Neugierigen entziehen und doch mit Allem, was uns umgiebt, verknüpft und verschlungen.“

Er fragte Anette: „Wird es Dir gefallen, meine Kleine?“ — denn ganz unwirklich waren sie dahin gelangt, sich zu brennen, was ihnen eine neue Art der Annäherung schien. Anette antwortete:

„Wo Du bist, mein Geliebter, werde ich glücklich sein.“

„Und ich“, unterbroch Henri sie, „was werdet Ihr aus mir machen?“

„Du, Du wirst Schriftsteller, ein Mitarbeiter unserer Revue, ein Haupt, ein Führer der neuen Generation!“

Dann eilte René zu seiner Mutter, die im tiefsten Jauern vielleicht doch etwas Bedauern bei dem Ge-banken, Frankreich zu verlassen, empfand und flüsterte ihr ins Ohr:

„D, Du wirst Dich nicht langweilen. Wir werden Dir bald ein Geschäft zu wiegen geben.“

Und wie von einem leichten Hauch erfasst, schwebte der junge Mann in der Zukunft. Geduldig wollte er an seinem Werke schaffen. So hoffte auch er sich noch einmal einen Namen zu erobern und das Recht, gehört zu werden. In zehn, in fünfzehn Jahren höchstens würden die demokratischen Principien in die französischen Gesetze übergegangen sein und sich wie ausdauernde

Pflanzen entwickelt haben. Die gestützte Republik würde, nachdem sie von dem Kampf gegen den sterben-den Royalismus befreit war, begreifen, daß eine Reform der Gesellschaft ihre Pflicht und der Grund ihres Seins war, und zweifellos würde sie dann allen denen, die von der ersten Stunde an für sie gearbeitet hatten, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ende.

Vermischtes.

Schreckliches Brandunglück. Ueber den Brand des Pilgerhauses in Ribordone (Piemont) berichten italienische Blätter: Am 27. August sollte in Ribordone das Patronats-fest gefeiert werden. Eine Menge von Gläubigen hatte sich, wie gewohnt, schon am Vorabend am Orte eingefunden und legte sich in den hierfür bestimmten, an die Kirche angebauten Räumlichkeiten zum Schlafen. Die Männer wurden zu ebener Erde und die Frauen und Mädchen im ersten Stockwerk untergebracht. Dieser obere Raum, wo gegen 400 Frauen am Stroh ausgebreitet lagen und der aus Gründen der Engherzigkeit von Argen verschlossen war, wurde von einer an der Decke aufgehängten Petroleumlampe schwach beleuchtet. Die Lampe fing gegen Mitternacht an unangenehm zu rauchen und verpuffte in Folge dessen die Zimmerluft. Eine der Frauen wollte sie abheben um sie in Ordnung zu bringen. Unglücklicherweise fiel die Lampe dabei zu Boden, der gläserne Petroleumbehälter ging in Stücke und in einem Nu stand ein Theil des Saales, auf dessen Fußboden Stroh für die Bettstätten ausgebreitet war, in Flammen. Die nun folgenden Scenen sind nicht zu beschreiben. Ein Theil der Unglücklichen wurde, während sie noch schlafend auf dem Boden lagen, von den Flammen ergriffen, und sie verbrannten; die anderen stürzten unter entsetzlichen Schreien dem

einzigen Ausgang zu. Der war verschlossen. Nun stürzten Alle zu den Fenstern hin, allein die waren mit dicken Eisen-schrauben vergittert. Die Flammen verbreiteten sich unterdessen immer mehr und mehr. Der brennende Boden begann sich zu senken, und die Frauen, die durch den Schrecken und den furchtbaren Geruch der brennenden Menschenleiber schon halb wahnsinnig geworden waren, stürzten in den unteren Saal, welcher glücklicher Weise von den Pilgern bereits geräumt worden war. In der nun herrschenden Confusion konnte man die Schlüssel des Ausganges nicht finden, andererseits fehlte es auch an Wasser, um die Rettungsarbeiten zu beginnen. Zahlreiche Frauen blieben an den Fenster-gittern angeklammert hängen. Die außen stehenden Pfister, nicht im Stande Hilfe zu schaffen, segneten die unglücklichen Opfer. Inzwischen stürzte eine Mauer ein, eine zweite folgte, und nun konnten zahlreiche Frauen durch die hierdurch ent-standenen Breschen entfliehen. Dieselben waren jedoch mehr todt als lebendig, überdies mit furchtbaren Brandwunden überfüllt. Die Zahl der Opfer kann vor der Hand noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, da selbstverständlich bei den Pilgern, welche theilweise tagelange Reisen gemacht haben, jegliche Controle fehlt. Bisher sind 38 fast verkohlte Leichen geborgen; man glaubt, daß weitere 30 bis 35 noch unter den Trümmern begraben liegen. Nach einer anderen Quelle dürfte die Zahl der Opfer mit hundert nicht zu hoch gegriffen sein. Die kleine Gemeinde Ponte allein hat 27 Opfer zu beklagen. — Ribordone ist ein etwa 1300 Ein-wohner zählendes Dorf im oberen Valsaane, 12 Kilometer von Ponte entfernt; von hier steigt man nach dem 1321 Meter ü. M. gelegenen Wallfahrtsorte Madonna di Prascouba hinauf. Dessen Ursprung wird auf das Jahr 1620 zurückgeführt.

lagt werden, etwa solch. wieder öffentlich zu reden. Hoffen wir, daß es sich bald völlig erhebt, um wieder mit immer dem Kulturreich der täglich unerschütterlich aufstrebenden realistischen Parteien mit abzuwehren zu helfen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in Wien ist zu Ende. Der geforderte Stundenlohn von 40 Pf. wurde nicht erreicht, weil sich von den etwa 1000 Mann nur über 400 an der Bewegung beteiligten, die andernfalls hätte zum Siege führen müssen, da sowohl in Wien selbst wie in der Umgebung viel Arbeit vorhanden war. Indessen waren die Unternehmer doch genötigt, den Stundenlohn wenigstens etwas zu erhöhen. Der Streik in **Petersburg** ist noch nicht beendet.

In **Gornowiz** in der Polowina traten am 4. September sämtliche Arbeiter an die Arbeit anstatt um 6 Uhr morgens erst um 8 Uhr an, um auf diese Weise eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen. Das Unternehmen glückte. Die Meister machten erst saure Gesichter. Als sie aber sahen, daß bei der Unmühsamkeit der Arbeiter nichts zu machen war, gaben sie klein bei.

Der Streik in Lyon, der mehrere Monate gedauert hat, endete zu Gunsten der Arbeiter. Alle Streikenden sind wieder eingestellt, und ein Mindestlohn von 5 Francs täglich ist durchgesetzt.

Der dritte internationale Kongress der Eisenbahnarbeiter tagte am 29. und 30. August in Mailand. Vertreter waren Frankreich, Oesterreich, Holland, Spanien, die Schweiz, vier italienische Organisationen von Eisenbahnbediensteten, die Lega (der Bund), die Union und zwei Unterabteilungen. Zustimmungsabstimmungen lagen vor aus Deutschland, von der englischen, schottischen und irischen Organisation, von Portugal und den Vereinigten Staaten von Nordamerika! Die Abwesenheit deutscher Vertreter erklärt sich aus der mangelnden Koalitionsfreiheit im mächtigsten Militärstaat der Erde. Der italienische Sekretär des internationalen Eisenbahnverbandes, Rossi, eröffnete die Versammlung, die den Delegierten der Schweiz, Dr. Sondet, den französischen Delegierten Guérard, Führer der Allemanisten, und Rossi in die Präsidentschaft wählte. Von den Beschlüssen hervorzuheben ist jener, der die Gründung eines alle drei

Monate erscheinenden Verbands-Magazines bestimmt hat. Die jeweilige Lage der Eisenbahnarbeiter-Vereinigung der verschiedenen Länder zu betrachten hat, ferner der Beschluß, der eine Weltzeitung in 2. April 1897 in Paris herauszugeben, auf einem Minimum beruht. Es wird ein Verbands-Magazin festgesetzt, dessen Grundlage die Rollen der Eisenbahner bilden. Den einzelnen Organisationen der verschiedenen Nationen wird es überlassen, das Minimum für ihren Zweck festzusetzen und die Mittel der Einschätzung zu wählen. Ferner erkennt der Kongress die Notwendigkeit eines Gesetzes an, das die Errichtung von Schlichtungsgerichten vorschreibt, da wo sie noch nicht existieren, weil diese Gerichte, die aus einer gleichen Zahl von Unternehmern und Arbeitern zu bestehen haben, als ein Mittel zur Erziehung und Organisation, zur Verringerung der ökonomischen Lage und zum Fortschritt auf dem Wege der Emanzipation der Eisenbahnarbeiter zu betrachten seien. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Der 3. internationale Kongress der Eisenbahnarbeiter, die auf dem 2. Kongress ausgesprochene Notwendigkeit der Vergeßlichkeit aller Produktionsmittel zur Befreiung der Arbeiterklasse beständig und erwidern, daß die Kartellgesellschaften der großen Kapitalisten keinen anderen Zweck haben, als das Monopol und die Ausbeutung der Transportmittel und der Eisenbahnarbeiter auch zum Schaden der Allgemeinheit, schließen sich den Bestrebungen an, die sich bei den verschiedenen Nationen kundgeben in Bezug auf Vergeßlichkeit der Transportmittel und ist von der Notwendigkeit überzeugt, daß in jenen Ländern, wo die Transportmittel in den Händen von Privatunternehmern sind, deren Nationalisierung herbeizuführen ist.“ In Beziehung auf das Verhältnis der Regierungen zu den Eisenbahnverwaltungen wurde beschlossen: „Da die Regierungen, Vorschritten von den Bahnverwaltungen nicht befolgt werden, und die Regierungsinspektoren zur Erfüllung ihrer Pflichten nicht ausreichen, soll darauf hingewirkt werden, daß die Befreiung aller Länder für Anstellung von Inspektoren sorgen müge, die von Eisenbahnbeamten gewählt werden und die Anwendung der reglementären Vorschriften der Regierungen zu überwachen haben.“ Der Kongress verließ in bestem Einverständnis aller Teilnehmer und wurde mit einem Hoch auf die Brüderlichkeit und Solidarität der Arbeiter aller Länder geschlossen. Der nächste Kongress wird 1897 in Barcelona abgehalten.

Brennöl.

Die **Erdring** hat sich in der Stadt Breslau in der letzten Zeit sehr stark gehoben. Die Preise sind in den letzten Tagen sehr stark gestiegen. Die Arbeiter in der Stadt sind sehr unzufrieden über die Preissteigerung. Sie fordern, daß die Preise für die Arbeiter herabgesetzt werden. Die Arbeiter in der Stadt sind sehr unzufrieden über die Preissteigerung. Sie fordern, daß die Preise für die Arbeiter herabgesetzt werden. Die Arbeiter in der Stadt sind sehr unzufrieden über die Preissteigerung. Sie fordern, daß die Preise für die Arbeiter herabgesetzt werden.

Das Haus des Massenmörders Holmes in Chicago geriet in der Nacht vom 17. auf den 18. August in Brand und ist bis auf den Grund zerstört. Am Mittwoch vernahmten Vorübergehende in dem Gebäude eine dumpfe Explosion, der bald darauf drei weitere folgten. Dann stand das ganze unheimliche Gebäude mit einem Schalle in Flammen, und sämtliche Stockwerke waren bereits ausgebrannt, ehe die Feuerwehr auf dem Platze erscheinen konnte. Man vermutet, daß das Feuer von Bomben angelegt worden ist, die an den Holmes'schen Verbrechen beteiligt sind und alle Spuren der in dem Gebäude begangenen Unthaten aus dem Wege räumen wollten.

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Trene“.
Mittwoch:
„Trene“.

Victoria-Theater.

(Singspiel-Serie).
Budapester
Fossen-Theater.

Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 1/4.

„Harmonie“

Sommer-Theater,
Kieslastraße 27.

Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente.

Alle Musik-Instrumente, Spielflöten zum Drehen u. selbstspielend, Harmonika's etc. fertigt
R. Cohn, Kupfergasse 17. 3918

Röbel, Spiegel, Polsterwaren,
Regulateure, Taschen-Uhren,
Leppiche, Tischdecken
kauft man spottbillig
nur bei 32

Gerstel,

9 Matthiasstr. 9,
Auctions-Local,
gegenüber von Casperke.

Polster-Werg,

Kohlgas, Agara, Jadaiafer, Alpen-
gras, Seegras, Federn, Pöbelhämmer,
Gurt, Bindfaden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, etc.
Taschen empfiehlt billigst

H. Moritz, Meister.
44, Kupfergasse-Str. 44.

Rauchern,

welche eine gute Cigarre von sehr
feinem Geschmack und zu erschwinglich
billigen Preisen zu würdigen wissen,
halte ich mich bestens empfohlen.
J. Matzko, Meister. 134
Kupfergasse-Str.

Mittwoch, den 11. September, Abends 8 Uhr
findet eine

Große Volksversammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17, statt.

Tagesordnung: 1. Die Rechtsstellung der Frau und das bürgerliche Gesetzbuch. Referentin: Frau Emma Jäger. 2. Diskussion. 3. Stellung der socialdemokratischen Frauen zum Breslauer Parteitag. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung wird um recht zahlreichen Besuch, besonders der socialdemokratischen Frauen u. Mädchen gebeten.

Entree zur Deckung der Tageskosten 10 Pfennig.
Die Einberuferin.

Sumatra

20 Sorten von 1.40 bis 4.— per Pfd. 61
La La Caram-Tabak à Pfd. 1.15 u. 1.20 Mk.
Pfälzer Einlage mit Amblatt 0.70, 0.75 u. 0.80 Mk.
Fels-Brasil-Einlage von 1.— bis 1.50 Mk.
Fels-Brasil-Amblatt und -Decke von 1.30 bis 2.40 Mk.
Hambrecht's Grus von 0.30 bis 0.80 Mk.
Eckermärker, Domingo, Cuba und Havanna billigst.
Johannes Kubis, Greifenplatz 1, Greifenstraße.

Der in seinem 20. Jahrgang vorliegende

Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1896

(Hamburg, Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Auer & Co.)
enthält unter Anderem:

Kalendarium — Postwesen etc. —
Ewigkeits-Kalender. — Trachtstudien-
und Bräut-Kalender. — Sterbefälle
im Deutschen Reich im Jahre 1892.
— Deutsche Auswanderer 1889 bis
1894. — Rückblick — Reisen und
Märkte. — Im Streikjahr des Jahres.
— Der Märtyrer. Erzählung von
Robert Schweißel (mit Illustrationen).
— Bauern und arme Leute zur
Zeit der deutschen Reformation.
Von Manfred Wittich. — Ewigkeit.
Gedicht von Ludwig Lassen. — Ein
Bild aus dem Londoner Frühling.
— Der Märtyrer. — Von R. Viehnecht.
— Am Meer. Gedicht von Jenny
Sohn. — Johannes's Erfahrungen.
Erzählung von Eise Langer (mit
Illustrationen). — Allerlei Geschicht-
liches und Socialwissenschaftliches
über die Japaner. Von Bruno
Seiler. — Die Schlacht am Rongeren.
Gedicht von Robert Schweißel (mit
Illustration). — Das Licht der
Zukunft. Von Dr. H. Bay (mit
Illustrationen). — Die Gesundheits-

pflege des Kindes. Von Dr.
Smoboda. — Jüdische Höhen- und
Niederthäler. Von E. Falken-
horst (mit Illustration). — Das
neue Reichstagsgebäude. Von E.
Schönhoff (mit Illustrationen). —
Ein Kapitel Kriegsgeschichte. Von
R. Wittich. — Die gute, alte Zeit.
Eine culturhistorische Skizze von
A. Bolter. — Saat und Ernte.
Gedicht von Jenny Sohn. — Aus
der Geschichte der preussischen Volk-
schule. Von Bauermeister. — Ein
Sohn des Volkes. Von R. Vieh-
necht (mit Portrait). — Die drei
Köpfe. Kaffische Volksparabel, er-
zählt von W. Braunsdorf. — Wir
sind nicht feindlos. Gedicht von
A. R. — Fliegende Blätter. —
Räthsel etc. — Hierzu vier Kupfer-
Studienkopf. — Das Lied der
Selavin. — Japanische Mädchen bei
der Thee-Ente. — Renovierungs-
versuche. — Ein farbiges Bild.
Verlag von (mit Gedicht). — Ein
Wandkalender.

Preis 40 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Wichtig

für Raucher!

Hohefeine

Cigarren

1 St. 10 Pfg., 100 St. 8 Mk.

Louis Schröter,

Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-a-vis
Zimmerstraße.

Confiscirt

gewesen und wieder freigegeben die

Mainummer

Wahren Jacob

Süddeutscher Postillon

so lange der Vorrath reicht, zu
haben in der Expedition der
„Volkswacht“.

Sozialdemokratisches Liederbuch

in Max Rogel.

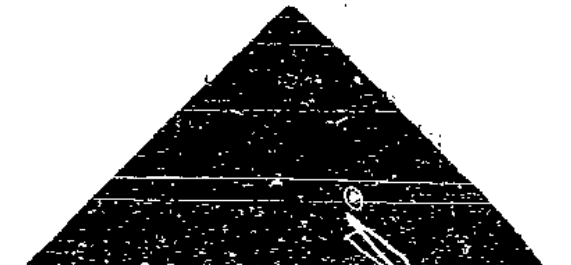
Preis 40 Pf.

Vorräthig in der Exped. d. Blatt

Ver eins-Kalender.

Breslau.

Quartett-Verein der Töpfer
„Humanität“. Jeden Mittwoch
von 8 1/2-10 1/2 Uhr: Uebung-
stunde im Vereins-Local, Ludwig-
straße 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Localverband Breslauer
Tapezierer-Gesellen. Jeden
Mittwoch Vereins- u. Kassenabend in
Edlich's Brauerei, Rammart 6. —
Aufnahme neuer Mitglieder. — Der
Arbeitsnachweis jeden Abend von
8-9 außer Sonn- und Feiertag.



Neuer Wucher!

Am Ring da wohnt ein Menschenfreund,
Der den Studenten, wie es scheint,
Nützt gern auch Geldverleugerten,
Vorüber sich „die Doktors“ freuen.
Das ist der Fluch der bösen That,
Wenn Eltern nicht stets früh und spät
Den wohlgeborenen Herrn Söhnen
Die Sparjamkeit streng angewöhnen.
Statt daß im theuren Maas-Geschäft
Verschwende pecuniäre Kräfte!
Zur „Gold'nen 74“ ziehet,
Die Euch zu liefern sich bemühet:
Fabelhaft billig, um zu räumen,
Havelock's in jeder Größe und
Farbe von 7 Mk. an,
in garantiert gut. Qualitäten, nicht die
anderweitig offerirte Markt-Waare.
Herrn-Wasch-Anzüge
herrliche Muster und Farben
nicht von Stoff zu unterscheiden
nur 8 Mark.

Lustre-Jackets in schwarz und
hellen Farben von 2,50 Mk. an,
waschecht in vielen Mustern,
Sonn- und Garten-Röcke in jeder
Größe vorräthig nur 1 Mark.

Knaben-Wasch-Anzüge
reizende Mittel- auch Blousen-Jacons,
Lawn-Tennys mit passender Mütze
nur 2 Mark,
größere für die Schule praktisch
von 2,50 Mk. an,
Staubmäntel aus d. verschiedensten
Stoffen von 3 Mk. an.

Hohefeine Jaquets u. Rock-Anzüge
(in Tuch und Sammet) nur 10, 12,
15, 20, 25, 27, 30, 36, Mk. prima.
Frühjahrs-Paletots und
Helleren-Mäntel von 8, 10, 12,
15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.

Reise-, Braut- und Gesellschafts-
Anzüge v. 15, 18, 20, 25-30 Mk.,
Prachtentwurf 33, 35, 40 Mk.
Solide Stoffen
von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.

Goldene 74
Größtes Versandthaus.
Ohlauerstr. 74, nur in der 1. Etage!
Anerkannt im ganzen Land
als reellste und billigste Bezugsquelle
Breslaus.

Vorstandes über nur einen flüchtigen Blick auf das Bild werft! Das glaube ich schon, die hätte Ihnen wohl gefallen mögen! Das Bild circulirt unter den Feinsinnern, auch der Staatsanwalt weist einen Blick darauf, am Richterliche nicht ein kaum verhaltenes bezugliches Lachen aus, und wie aus einem Munde erdient es bald laut: „Brevelius Wehner!“

Stauwand ob der ihm unverständlichen Worte steht der Pole mit offenem Munde da, der Name Brevelius Wehner war ihm natürlich fremd. Vorsitzender (aus Angellagten): Wie sind Sie zu diesem Bilde gekommen? Haben Sie dasselbe in einer Kunsthandlung gekauft oder für einen Groschen auf dem Jahrmarkt erstanden bei jenen Venten, die Jedermann für einen Nickel den oder die Kunststücke zeigen? — Angellagte: Ne, feins von beidem! Der ist die Photographie von einer Freundin von mich, die mir bei der ersten Bild zum Verfallmündigt geschenkt hat! — Vorsitzender: Aber Frau, wer soll Ihnen wohl diesen offensibaren Schwindel glauben? — Angellagte: Der ist so, als wie ich sage. Ganz richtig ist mir der zwar auch nicht vorgekommen, aber die Reihlichkeit war doch so groß, wie aus die Dogen (schneiden)!

— Vorsitzender (zum Zeugen): Wie entwickelte sich die Sache nun weiter? — Zeuge: Wie Frau Wirthin hat gesehen, daß meine Liebe war Feiner und Plaurime, hat sie gesagt, daß die Braut auf schnellstem Wege müsse erfahren, daß sie wiedergeliebt werden thäte, denn sonst könnte sie mit dem vieren Gelde und zerfessenen Herzen von Goldhägern weggeschleppt werden. Wief sei zu langsam, brauchst Monate, um zu kommen an Adresse. Wäffe ich schicken Telegraf. Sei theuer, aber besser! Habe ich aufgemacht nicht Sparbüchle und habe ich gegeben acht Mark! — Vorsitzender: Haben Sie das Telegramm selbst geschrieben und abgeschickt? — Zeuge: Nein, hat sie. Bin ich nicht gegangen in die Schule und habe ich nicht gelernt schreiben. Hab ich nur geschickt zuerst die Gänse und dann die Fähe und bin dann gegangen auf Arbeit! — Vorsitzender: Ist es bei dem einen Telegramm geblieben? — Zeuge: Jesus Maria — nein! Hab ich Telegraf geschickt alle zwei, drei Tage, um zu sagen, daß ich schöne Braut lieben thu, weil Frau Wirthin hat gesagt, muß das so sein. Hab ich müssen geben weit über hundert Mark. Hat mir Braut auch geschrieben auf Papier, das war rosaroth und hat gerochen wie liebliche Rosen. — Vorsitzender: Waren fremdländische Marken auf den Briefen? — Zeuge: Nein, deutscher Wirthin sagte, muß so sein, weil fremde Marken nicht gelten in Deutschland und sonst kosten Strafpunkte! Der Vorsitzende verliest eine Reihe von Briefen, die bei den Acten befindlich sind und theils aus „Brasilien den und dem“ oder aus „Mailand in Brasilien“ datirt, aber sämmtlich mit deutschen Marken versehen und laut Stempel in Berlin oder Weissensee zur Post gegeben sind. Alle Briefe enthalten die stereotype Versicherung, daß die Braut sich in dem milben Klima erhole wie eine Rose und bald auf den Flügeln der Sehnsucht mit ihrem ganzen Reichthum zu ihrem geliebten Bräutigam eilen werde. Der Schluß des Liebesromans ergibt sich aus den weiteren Antworten des geprellten Liebhabers. Eines Tages konnte er es doch nicht über das Herz bringen, einmal selbst — d. h. ohne Mitwirkung der Wirthin — zu telegraphiren. Er ließ sich von einem Bekannten ein Telegramm aufsetzen und begab sich damit nach dem Postamt, von welchem ihm die Wirthin gesagt hatte, daß dort telegraphirt werden müsse. Der Schalterbeamte fragte, als er „Mailand in Brasilien“ las, er meinte, das müsse wohl „Mailand in Italien“ heißen. Der Pole war's zufrieden und das Telegramm ging ab, kam aber als unbestellbar zurück. Das ging dem braven Polen gegen den Strich, er machte dem Postbeamten bittere Vorwürfe darüber, daß sein Telegramm nicht ordnungsmäßig bestellt worden sei, da doch alle früheren an dieselbe Adresse gelangt seien. Der Beamte schlug die Bücher nach und constatirte, daß nie ein Telegramm mit gleicher Adresse an dieser Stelle aufgegeben worden sei. Jetzt ging dem Polen ein Licht auf, er sah ein, daß man ihn dupirt hatte. Weit über hundert Mark war er los geworden, er schnob Rache und ging zur Polizei, die den Schwindel vollends aufdeckte. Die Angellagte wollte dem Gerichtshof dasselbe Märchen aufbinden wie dem Polen, sie hatte aber damit kein Glück. Die Verurteilung wurde verworfen, und man kann die Verantwortliche „ihr Recht“ beim Kammergericht suchen.

Die neue Welt.

Das Auftreten des ostasiatischen Weltmarkts macht sich bereits in der äußeren Politik der europäischen Mächte geltend. England sieht in dem Vordringen Russlands gegen China eine Gefahr für Indien, für seine Weltausstellung, für seine Beherrschung des Weltmarkts. Es sucht auch seinerseits einen Stützpunkt in Ostasien. Japan kommt ihm dabei entgegen, weil es sich an die englische Flottenmacht anlehnen muß und in der Erzielung des englischen Weltmarkts eine Lebensfrage für seine gewaltig emporschießende Industrie sieht. Wohl im geheimen Einverständnis mit England weigert es sich, das chinesische Festland zu räumen. Die japanischen Besatzungen dort bezeugen für England das Gefühl, den russischen Expansionsgelüsten zu wehren. Frankreich ließ sich dabei von Russland ins Schlepptau nehmen: hatte es doch dabei den doppelten Vortheil, Russland gegen sich zu verpflichten und selbst noch bei der Auftheilung etwas abzubekommen. Auch die deutsche Diplomatie schloß sich der französisch-russischen Action an — wohl aus augenblicklicher Uebellannigkeit gegen England —, ohne übrigens dabei mehr zu gewinnen, als den ebenso wohlthätigen als wohlverdienten Spott der ganzen Welt — mit Ausnahme der nationalen Republikaner — und eine großmüthlich zurückweisende Strafpredigt des neuen englischen Premierministers, Lord Salisbury.

Mit dem Augenblick, da Lord Salisbury die Geißel in die Hand nahm, bekamen die Interessen-

gegenüber greifbare Gestalt. Als Rußland-Frankreich in Ostasien einem festen Willen sich gegenüberstellte, — der zudem noch in der Wiedererregung englischer Missionare durch den chinesischen Vöbel eine äußere Handhabe zum Einschreiten bekommen hat, — wurden sie ungebildet und erinnerten an die Klüftung des unter englischer Occupation stehenden Egyptens. Zu gleicher Zeit operirte die russische Diplomatie mit den sattem bekannten Mitteln auf der Balkanhalbinsel. Damit wurde Oesterreich-Ungarn, das Mitglied des Dreibundes engagirt, und die in Ostasien begonnene Bewegung fluthete von der anderen Seite auf Deutschland zurück. England sucht sich nun noch einen Bundesgenossen auf dem europäischen Continent. Sein nächstes Interesse wüßte es an den Dreibund weisen. Allein die erste Macht des Dreibundes hat sich ja bereits in Ostasien mit Rußland-Frankreich solidarisch erklärt. Dem gleichzeitigen Drängen des Zweibundes auf Klüftung Egyptens oder Verzicht auf eine Position in Ostasien ist es allein nicht gewachsen. Was thut also Lord Salisbury? Er läßt durch seine Presse Frankreich die Wiederergewinnung Elßas-Lothringens anbieten. Um in Afrika und Asien seine Stellung halten zu können, will das schlaue Krämer-volk Frankreich mit Elßas-Lothringen abpeifen. — Die deutsche Diplomatie hat eine vollständige Niederlage zu verzeichnen. Sie ist durch ihr unvorsichtiges Eintreten für den Zweibund ins Hintertreffen gekommen; die Großmächte verhandeln bereits über ihren Kopf hinweg über deutsche Gebietsheile.

Mit einem Schlag hat das Eintreten der ostasiatischen Weltmarkts in die Interessensphäre die ganze diplomatische Lage verändert. An dem chinesischn-japanischen Conflict hat sich der ganze Hader der europäischen Großmächte um die Balkanhalbinsel, um Egypten, um Elßas-Lothringen neu entzündet. Die deutsche Diplomatie, in den alten starren, hausbackenen Traditionen festgelebt, hat die Tragweite der ostasiatischen Frage von Anfang an nicht begriffen und ist auf einem todtten Strang festgefahren. Die Eröffnung Ostasiens bedeutet für Europa heute dasselbe, was vor vierhundert Jahren die Entdeckung Amerikas für die alte Welt. Die Entwicklung der Dinge ist über ihre alten Grenzen hinausgewachsen. Wie einer der Wirbelwinde, welche in den Gewässern des Stillen Meeres gerne austauschen, ist es gekommen über Nacht und hat die ganze bisherige, diplomatisch so hübsch festgelegte Situation in seine verderblichen Kreise gezogen.

Die ostasiatische Neue Welt, die plötzlich, wie eine neuerstandene Insel, auf dem Weltmarkt aufgetaucht ist, steht jetzt im Vordergrund der politischen und wirtschaftlichen Interessen. Die Diplomatie ist wieder in Bewegung, die europäischen Fragen kommen wieder in Fluß, und während die deutsche Geschäftsführung unentschieden zwischen den interessirten Parteien hin und her schwankt, wird sie bereits durch Anregung der „elßas-lothringischen Frage“ in ihrem eigenen Hause in Mitleidenschaft gezogen. Es bereitet sich augenblicklich eine Verschiebung der ganzen Machtverhältnisse vor, — und man hat das Gefühl, daß man an leitender Stelle in Deutschland sich dessen nicht bewußt und daher seiner Rolle nicht gewachsen ist.

Statistisches.

Der kürzlich erschienene neunte Jahrgang des statistischen Jahrbuchs für das japanische Reich (Résumé statistique de l'Empire de Japan, Tokio 1895) enthält die Ziffern für die Jahre 1892 und 1893. Demnach sind 60 Procent der Landwirthe Grundbesitzer, 40 Procent Pächter. Ueber die Hälfte der cultivirten Fläche, 2,769,469 Tschu (Gesamtfläche 5,081,005 Tschu, 1 Tschu gleich etwa 1 Hektar) ist mit Reis bebaut: dann kommen Gerste mit 653,443, Roggen mit 65,411, Weizen mit 436,445, Thee mit 389,301 Tschu. Mit Kartoffeln sind nur 21,961, mit Rüben dagegen 243,180 Tschu besetzt, mit Baumwolle 71,431, mit Kohlrüben 15,226 Tschu. Japan, dessen feudale Verfassung mit unheimlicher Geschwindigkeit sich zersetzt hat, ersäufet treibhausmäßig die kapitalistische Production. Der Bergbau, so wichtig für jede heimische Industrie, hat sich sehr gehoben. 1887 wurden nur 344,017 Kwan Steinkohle, 1892 aber 848,092 Kwan gewonnen. Im gleichen Zeitraum stiegen die Silbererzeugung von 9515 auf 12,738 Unzen, die Silberproduction von 948,819 auf 1,640,563 Unzen. Es wurden 1887 2,947,000 Kwan Kupfer gefördert, 1892 5,461,767 Kwan, Eisen 1887 3,179,000 Kwan, 1892 4,654,000 Kwan. Auch das Eisenbahngeschäft dehnt sich stetig aus; es existirten 1893 2039 englische Meilen, davon 557 flathige Linien waren. Die Eisenbahnverbindung spielt in Japan noch

immer eine erhebliche Rolle. 1887 wurden 3777, 1892 4958 Stationen verpflanzt. Die Eisenbahnenpferde sind von 5893 (1.47 auf 10.00) Gemöbner auf 7499 (1.62), darunter eine sehr hohe Zahl von Frauen (2820). Die Pferde stiegen sich von 720 auf 1092, die Ziegenfälle durch Vermehrung von 1984 in Folge von Erdbeben in dem betreffenden Jahre auf 19,614. Japan ist in die Reihe der kapitalistischen Staaten eingetret. sein Handelskrieg mit China hat ihm neue Mittel verschafft, seine Stellung als Seemacht befestigt. Wie lange wird es dauern, daß die nach Japan aus Europa eingeführte Civilisation des Mehrwerts, der gelbhäutige Capitalismus, dem Abendlande einen tödtlichen Wettbewerb macht?

Nach der Statistik der Schiffsunfälle, die von „Lloyd's Register“ für das Jahr 1894 herausgegeben worden ist, hatte in diesem Zeitraum England den geringsten Verhältniß an Schiffsunfällen, nämlich 2,8 v. H. der Schiffe und 2,2 v. H. des Tonnengehalts, Deutschland mit etwa 4 v. H. und 5 1/2 v. H., Norwegen mit den höchsten Zahlen 6,4 v. H. und 6 v. H.

Locales.

Breslau, den 10. September 1895.

Alle Parteigenossen und Genossinnen,

die bisher noch nicht dazu gekommen sind, sich durch Einzeichnung in eine der umlaufenden Listen zu monatlich mindestens einmaliger Theilnahme an unseren Bezirksagitationen für die „Volkswacht“ zu verpflichten, werden hiermit auf das Dringendste aufgefordert, dies nun unverzüglich — wenn nicht anders, so in der Expedition der „Volkswacht“ — zu thun. Jetzt, unmittelbar vor und während des deutschen Parteitag's haben wir eine große Anzahl von Helfern bei der Verbreitung unserer socialdemokratischen Presseorgane unbedingt nöthig. Also Genossen und Genossinnen, Hand an's Werk alle zusammen!

Die Siebener-Commission.

Volkerversammlung.

Mittwoch, den 11. September, Abends 8 Uhr, findet im Saale der Concordia im Interesse der Frauenbewegung eine große Volkerversammlung statt, in der Genossin Emma Ihrer über „die Rechtsstellung der Frau und das bürgerliche Gesetzbuch“ referiren und die Stellung der socialdemokratischen Frauen zum Breslauer Parteitag besprochen werden wird. Wir fordern die Parteigenossen und Genossinnen zu recht zahlreichem Besuch dieser hochwichtigen Versammlung auf.

An die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Proletarierinnen, habt Ihr schon über Eure Lebenslage nachgedacht? Seid Ihr Euch klar geworden, welche Stellung Euch in der heutigen Gesellschaft angewiesen ist? Von der Wiege bis zum Grabe ein ununterbrochenes Märtyrium, eine ununterbrochene Leidensgeschichte mit Entbehrungen aller Art und wenigen freudigen Momenten.

Das Kind des Proletariats wird frühzeitig in das Joch der Arbeit gespannt. Raum der Schule entlassen, muß es den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Und die Mädchen sind gefuchter als die Knaben; sie schaffen fleißig, sind geduldiger und — was den Fabrikanten die Hauptsache ist — man braucht ihnen nur geringen Lohn zu geben: es sind ja nur Mädchen. . . .

Ueberlieferungen aus grauer, heidnischer Zeit her haben es vermocht, dem weiblichen Geschlecht bis auf die heutigen Tage eine Ausnahmestellung, eine geringere Stellung in der Gesellschaft anzumeifen. Dem Mädchen wird schon in der Schule seine besondere Stelle markirt, es wird anders erzogen als der Knabe und wächst mit der naiven Auffassung, es sei dies alles so angeordnet, denn gar leicht ist das weibliche Gemüth dem Geheimnißvollen zugehan.

Und möget Ihr, Proletarierinnen, auch außerhalb der Fabrik arbeiten, als Schneiderin oder Modistin, als Verkäuferin usw. oder möget Ihr als Künstlerin am Stidrahmen oder mit der Palette und dem Pinsel Euer Brot verdienen — überall das gleiche Vorurtheil: sie ist ja nur ein Weib, die Bezahlung genügt. . . .

Frauen und Mädchen! Gar viele Eures Geschlechtes haben im stillen Kämmerlein und effen thranenden Auges ihr Stücklein Brot. Verzweifelt, hoffnungslos blicken viele von Euch in die Zukunft und

... die eine einig noch an Erhaltung durch ...
 ... ba ist prachlich das ...
 ... die nicht zum ...
 ... denn wirklich keine ...
 ... In sie denn für immer ...
 ... der menschlichen ...
 ... das ist nicht möglich; alles kann anders ...
 ... wenn Ihr nur wollt. Zwar nicht von heute auf ...
 ... morgen, aber nach und nach. Es hängt von Euch ab, ob die ...
 ... Sache langsam oder schneller geht. Schon seit Jahr ...
 ... haben es die männlichen Arbeiter eingesehen, ...
 ... daß sie sich nach Verufen organisieren müssen, ...
 ... um ihre Forderungen mit Nachdruck an die Arbeits ...
 ... herren stellen zu können. Sie haben einsehen gelernt, ...
 ... daß der Einzelne im Kampfe unterliegt, weil er dem ...
 ... Mächtigen gegenüber zu schwach ist. In der Ver ...
 ... einigung liegt die Kraft — Einigkeit macht stark, ...
 ... das haben die Lohnkämpfe der letzten Zeit zur Genüge ...
 ... gezeigt.

Nun, was liegt näher, als daß sich die Frauen ...
 ... gleich den Männern zusammenschließen in gewerkschaft ...
 ... lichen Organisationen und ebenfalls den Kampf mit den ...
 ... Großherren aufnehmen; daß sie ferner an den Gesetz ...
 ... geber Forderungen stellen zum Schutze ihres Geschlechts ...
 ... die Arbeiterpresse, die sie in ihrem Kampfe ...
 ... jederzeit unterstützen wird, hegen und pflegen. Der ...
 ... Gewinn hieraus wird Euch mit der hundertfältig.

Auf denn, zur Organisation, Ihr Frauen und ...
 ... Mädchen!

*** Wer kann Altersrente beanspruchen?**

Derjenige, welcher 70 Jahre alt ist und nachweisen ...
 ... kann, daß er in den Jahren 1888, 89 und 90 zusammen ...
 ... in mindestens 141 Wochen Lohnarbeit verrichtet und die ...
 ... gesetzliche Wartezeit vom 1. Januar 1891 ab erfüllt ...
 ... hat. Nur wer diese Voraussetzungen alle erfüllt, hat ...
 ... Recht auf Altersrente. Andere Rücksichten, wie z. B. ...
 ... ob der Betreffende in früheren Jahren ein fleißiger Ar ...
 ... beiter war, ob er bedürftig oder würdig ist, dürfen ...
 ... garnicht in Betracht kommen. Den Beschäftigungs ...
 ... wochen werden gleichgerechnet Krankheitszeiten, ferner ...
 ... bei den Arbeitern, welche in einem festen Arbeitsver ...
 ... hältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, die ...
 ... Unterbrechung dieser Arbeit bis zum Höchstbetrag von ...
 ... 4 Monaten jährlich. Dies ist von Wichtigkeit für ...
 ... Maurer, Steinhauer Ziegler u. dergl. Dies gilt aber ...
 ... nur für die Jahre 1888, 89 und 90. Das Arbeits ...
 ... verhältniß muß ein solches sein, welches das Gesetz als ...
 ... versicherungspflichtig ansieht. Die Wartezeit richtet sich ...
 ... nach dem Geburtstag und beträgt für jedes Jahr vom ...
 ... 1. Januar 1891 ab 47 Wochen, so daß z. B. jemand, ...
 ... der am 1. Januar 1895 70 Jahre alt geworden ist, ...
 ... 4 mal 47 gleich 188 Wochen Beitragszeit nachweisen ...
 ... muß. Die Wartezeit wird nachgewiesen durch die Marken ...
 ... in den Quittungsarten. Dem stehen gleich die Zeiten ...
 ... vorübergehender Krankheit und die Zeiten militärischer ...
 ... Dienstleistungen. Die Marken müssen regelmäßig auf Grund ...
 ... der Versicherungspflicht verwendet sein, doch gelten auch ...
 ... Marken, welche zur Fortsetzung der Versicherung frei ...
 ... willig für Arbeitspausen verliert werden. Diese ...
 ... Arbeitspausen gelten hier nicht mehr, wie oben, kurzer ...
 ... Hand als Beitragszeit, sondern können nur nach Ver ...
 ... wendung der entsprechenden Marken angerechnet werden. ...
 ... Für solche Pausen können die Marken nicht mehr nach ...
 ... träglich gültig verwendet werden, wenn das 70. Jahr ...
 ... überschritten ist, oder wenn das Arbeitsverhältniß ...
 ... wieder aufgenommen ist und Marken dafür verwendet ...
 ... sind. Wenn Jemand ferner sein Arbeitsverhältniß ...
 ... ganz aufgibt, so kann er noch fortfahren, Doppel ...
 ... markten freiwillig zu verwenden; sobald er aber dauernd ...
 ... erwerbsunfähig geworden ist, kann er es nicht mehr; ...
 ... alsdann muß er Invalidenrente verlangen. Es stellt ...
 ... sich bei den Rentenanträgen immer mehr heraus, welchen ...
 ... Nachtheil diejenigen Arbeiter haben, welche sich nicht ...
 ... rechtzeitig die Nachweise über ihre Beschäftigungen in ...
 ... 1888—90 verschafft haben. Es ist oft unmöglich, jetzt ...
 ... noch Bestimmtes darüber festzustellen. Ebenso ist es bei ...
 ... Denjenigen, welche aus Gleichgiltigkeit sich seit Jahren ...
 ... nicht um ihre Versicherung gekümmert haben. Die Be ...
 ... handlung der Anträge hat seither vielfach darauf Rück ...
 ... sicht genommen, daß das Gesetz sich so langsam ein ...
 ... gebürgert hat; das wird mit der Zeit immer weniger ...
 ... geschehen, da jeder Arbeiter weiß, daß für seine Be ...
 ... schäftigung Marken verwendet werden müssen.

*** Elendsstatistik.**

Im Polzei-Asyl für ...
 ... Obdachlose waren im Juli untergebracht: 818 Männer, ...
 ... 281 Frauen und 27 Kinder, zusammen 1126 Personen, ...
 ... oder durchschnittlich täglich 36. Zieht man in Betracht, ...
 ... daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose ...
 ... auf der Hühnerstraße Unterkommen gefunden haben ...
 ... 97 Männer, 394 Frauen und 108 Kinder, zusammen ...
 ... 599 Personen, oder durchschnittlich 19 Personen täglich,

so waren im Monat Juli überhaupt abgeholt 1786 ...
 ... Personen, oder durchschnittlich 55 pro Tag.

*** Von den Straßensperren.** ...
 ... haben. Wegen stiller Straßensperren ist die ...
 ... Straße der Stralauer Vorberlenbahn „Gärtelbahn“ ...
 ... am Behnmann und die Straße zwischen ...
 ... platz-Centralbahnhof an der Lauenburgerstraße unterbrochen. ...
 ... Das Rohrpersonal der Elektrischen Eisenbahn, welches ...
 ... früher Kopfbedeckungen in Kapfform trug, hat jetzt ...
 ... Mützen in Form der Militär-Infanteriemützen mit Cocarde ...
 ... und Abzeichen erhalten.

*** Straßensperren.** Aus Anlaß der ...
 ... Umpflasterung wird die Klosterstraße zwischen ...
 ... Lützow- und Löschstraße vom 28. d. Mts. ab auf die ...
 ... Dauer von drei Wochen für Fuhrwerk und Reiter ...
 ... gesperrt.

*** Lobe-Theater.** Am Dienstag und Mittwoch ...
 ... gelangt auf vielseitiges Verlangen von Roberts neuestes ...
 ... Schauspiel „Treue“, welches bei seinen bisherigen ...
 ... Wiederholungen denselben stürmischen Erfolg hatte wie ...
 ... bei der Premiere, zur Darstellung. — Die erste Auf ...
 ... führung von Shakespeares Lustspiel „Der Widers ...
 ... penstigen Zähmung“ in der neuen Bearbeitung von ...
 ... Robert Kohrausch ist auf Sonnabend festgesetzt.

*** Im Rudolpher Hoftheater** wird morgen ...
 ... Mittwoch „Oppenheim in der Luglochhöhle“ und „In ...
 ... der Waldenstätt“ gegeben. „Schultans Restaurant“, ...
 ... das neue Opus von Donat Herrnheld dürfte im Laufe ...
 ... dieser Woche auf das Sorgfältigste insceniirt, dem ...
 ... Repertoire eingefügt werden.

*** Auf dem Schlachtviehmarkt** wurden im ...
 ... Juli d. J. aufgetrieben: 2314 Ochsen, 2874 Rülhe, ...
 ... 3885 Kälber, 9528 Schweine und 4607 Schafe be ...
 ... ziehungsweise Hammel. — Im städtischen Schlachthofe ...
 ... sind geschlachtet worden: 1004 Ochsen, 677 Rülhe, ...
 ... 3860 Kälber, 5755 Schweine und 2909 Schafe resp. ...
 ... Hammel.

*** Begnadigung.** Der seiner Zeit von der ...
 ... ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu sechs ...
 ... Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilte ...
 ... Möbelhändler Moritz König von hier, ist, wie uns ...
 ... mitgetheilt wird, vom Kaiser begnadigt und seine Ge ...
 ... fängnißstrafe in eine Geldbuße von 200 Mark umge ...
 ... wandelt worden.

*** Feuer.** Gestern um 12 Uhr Mittags wurde ...
 ... die Feuerwehr nach Kurzege 6 gerufen. Auf dem ...
 ... Hofe daselbst stand ein großer, durchweg gepoßterter ...
 ... Möbeltransportwagen, an welchem eine Schmiedearbeit ...
 ... ausgeführt werden sollte. Mit einem glühenden Eisen ...
 ... hatte man ein Loch durch den Fußboden gebohrt und ...
 ... dabei muß sich die Polsterung des Wagens entzündet ...
 ... haben, was nicht sofort bemerkt wurde. Als man das ...
 ... Feuer entdeckte und den Wagen öffnete, stand sein ...
 ... Inneres vollständig in Flammen. Ehe noch die Feuer ...
 ... wehr eintraf, war die Wagendecke zum Theil durch ...
 ... gebrannt. Das Feuer wurde mit einer Gaspritze ge ...
 ... löscht. Zwei in der Nähe stehende Wagen, ein Landauer ...
 ... und ein Fleischwagen wurden durch die von dem ...
 ... Möbelwagen ausströmende Gluth beschädigt.

*** Gestohlen** wurden: einem Arbeiter in einer ...
 ... Brauerei am Neumarkt ein schwarzer Beutel mit 33 Mk., ...
 ... und einer Wittwe von der Kronprinzenstraße in ihrer ...
 ... Wohnung aus einer verschlossener Comode ein goldener ...
 ... Ring mit einem blauen Steine und mehrere zuge ...
 ... schnittene weißleinen Hemden.

*** Unglücksfall.** Als am Sonnabend Abend ...
 ... der Radfahrer, Bautechniker Kroll aus Wohlau, den ...
 ... Winziger Zoll passirte, hatte er das Unglück, von dem ...
 ... Schlagbaum auf den Kopf getroffen zu werden, wobei ...
 ... ihm das Nasenbein gebrochen, Zähne ausgeschlagen und ...
 ... das linke Auge verletzt wurde. Der Unglückliche wurde ...
 ... e st später durch hinzukommende Hilfe zurück nach der ...
 ... Stadt geschafft, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

*** Unfälle.** Am 8. d. M. fiel ein Bierkutscher ...
 ... von der Friedrich-Wilhelmsstraße auf der Schweidnitzer ...
 ... Straße von dem Kutschbock und erlitt dabei so er ...
 ... hebliche Verletzungen am Kopfe, daß er im Aller ...
 ... heiligen-Hospital Hilfe nachsuchen mußte; daselbst wurde ...
 ... auch ein älterer Herr untergebracht, der gestern Abend ...
 ... von einer zweispännigen Equipage in der Ebereschenallee ...
 ... in Kleinburg überfahren worden und am Hinter ...
 ... kopfe und an der rechten Backe verletzt worden war.

*** Festgenommen** wurden zwei weibliche ...
 ... Personen, die in einem Hause auf der Thiergartenstraße ...
 ... in eine Bodenkammer eingebrochen waren und Wäsche ...
 ... im Werthe von etwa 100 Mark gestohlen hatten.

*** Vermist** wird der 47 Jahre alte Böttcher ...
 ... Carl Mürke, der zuletzt am 7. d. M. in seiner Stern ...
 ... straße 60 gelegenen Wohnung gesehen worden ist. Er ...
 ... ist dunkelblond, trägt einen Schnurbart und war mit ...
 ... einem dunkelgrauen Jaquette, englischen Lederhosen, ...
 ... einem blaugestreiften Hemd, Ledergamaschen und einer ...
 ... Mütze bekleidet. — Vermist wird seit dem 4. d. M.

der Arbeiter Ernst Meißner, der sich selbst von seiner ...
 ... Arbeitstätte auf der Neustadtstraße nach seiner Wohnung, ...
 ... Gräbischenerstraße 123, begeben wollte, indem er ...
 ... nicht mehr gesehen worden ist.

*** Was dem Vollzurihter.** In der ...
 ... Vollzugsanstalt wurden am 8. d. M. 124 Personen ...
 ... eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene ...
 ... Halskette und ein Pfandbrief. — Verloren ...
 ... wurde a: eine goldene Dameneyclinderuhr mit einer ...
 ... kurzen Kette, an der sich eine silberne Quaste befindet, ...
 ... und ein Saal mit Striden.

Verene und Versammlungen.

d. Ortskrankenkasse für das Schneider- ...
 ... Gewerbe. Nach einer neueren Bestimmung der ...
 ... Minister für Handel und Gewerbe müssen die Orts ...
 ... krankenkassen alle in dem bezeichneten Beruf beschäftigte ...
 ... Personen, also auch alle weiblichen Personen, ebenso die ...
 ... Handlungsgehilfen und Lehrlinge aufnehmen. Die Auf ...
 ... nahme nach der ministeriellen Verfügung ruft bei ...
 ... vielen Ortskrankenkassen eine Umgestaltung ihres Ge ...
 ... schäftspanges und eine notwendige Aenderung des ...
 ... Rassenstatuts hervor. Von den Rassen, die in Breslau ...
 ... am meisten von dieser Bestimmung getroffen werden, sind ...
 ... in erster Reihe die Rassen für das Schneider- und Schuh ...
 ... machergewerbe, da in diesen beiden Verufen die meisten ...
 ... weiblichen Personen beschäftigt sind. Die Ortskrankenk ...
 ...ASSE hatte in einer früheren Generalversammlung den Be ...
 ... schluß gefaßt, daß die neu aufzunehmenden Mitglieder nur ...
 ... bei einer 13 wöchentlichen Carenzzeit aufgenommen ...
 ... werden und erst dann als vollberechtigt mit den alten Mit ...
 ... gliedern gelten sollten. — Dieser Beschluß ist jedoch ...
 ... von der Aufsichtsbehörde aufgehoben und die Kasse an ...
 ... gewiesen worden, baldigst eine General-Versammlung ...
 ... ordnungsmäßig einzuberufen und einen anderen Beschluß ...
 ... bezüglich der Aufnahme von Mitgliedern zu fassen. ...
 ... Der Magistrat weist dabei darauf hin, daß die neu ...
 ... aufzunehmenden Mitglieder sofort, also ohne Carenz ...
 ... zeit, als vollberechtigte Angehörige der Kasse zu be ...
 ... trachten sind. Betreffend die Ueberweisung eines ...
 ... Theiles des Reserwefonds der Gewerbegehilfen-Kasse ...
 ... an die Ortskrankenkasse der Schneider, erklärt der ...
 ... Magistrat, daß dieser Frage Seitens der höheren Ver ...
 ... waltung näher getreten werden wird, wenn über die ...
 ... Zukunft der Gewerbegehilfen-Kasse wird Beschluß ge ...
 ... faßt worden sein. Die Beiträge in der Ortskrankenkasse ...
 ... für das Schneidergewerbe in 5 Klassen eingetheilt, sind ...
 ... von 36 bis 12 Pf., die Krankenunterstützungsbezüge von ...
 ... 1,87 bis 0,60 Mk. pro Tag. Einschreibgebühren be ...
 ... tragen 1,25—0,40 Mk. Sterbegeld erhalten die Mit ...
 ... glieder von 100 Mark abwärts bis 32 Mark. Die ...
 ... Generalversammlung hatte für die V. Klasse als Mindest ...
 ... verdienst 80 Pf. bis 1,10 pro Tag angenommen; die ...
 ... Aufsichtsbehörde hat indessen (wahrscheinlich in der ...
 ... richtigen Meinung, daß Schneiderinnen noch weniger ...
 ... als 80 Pf. pro Tag verdienen) diesen Passus ge ...
 ... strichen und verlangt eine Aenderung dahin, daß zur ...
 ... V. Klasse alle die Mitglieder gehören sollen, die „unter“ ...
 ... 1,10 Mk. verdienen. Die Generalversammlung hat dem ...
 ... Anstinnen der Aufsichtsbehörde in allen Punkten ent ...
 ... sprochen. Das neurevidirte Statut tritt in Kraft nach ...
 ... dem es vom Bezirksauschuß genehmigt sein wird.

Schlesien.

**An die Vertrauenspersonen in den Provinzen ...
 ... Schlesien und Posen!**

Der Unterzeichnete ersucht die Vertrauenspersonen der ...
 ... einzelnen Orte in den Provinzen Schlesien und Posen, sich ...
 ... sofort an untenbezeichnete Adresse zu wenden, falls sie ...
 ... während der Dauer oder nach Beendigung des Parteitag ...
 ... Referenten für in ihren Orten abzuhaltende öffentliche Ver ...
 ... sammlungen wünschen. Der Anmeldung des Ortes ist die ...
 ... Angabe der passendsten Zeit für die Versammlung und ...
 ... eventuell die Angabe des zu behandelnden Themas bei ...
 ... zufügen.

Joseph Gießmann,
 ... Breslau, Gräbischenerstr. 38 III.

*** Im Wahlkreis Pleß-Rybnik** tobt der ...
 ... Kampf zwischen Centrum und Polen lustig fort. Die ...
 ... vom Wahlkreis-Comitee des Centrums für Sonntag ...
 ... Nachmittag nach Sohrau einberufene Wähler ...
 ... Versammlung, in welcher der Landtagscandidat ...
 ... Rector Latacz eine deutsche und eine polnische Rede ...
 ... halten sollte, nahm einen äußerst stürmischen Verlauf ...
 ... und mußte schließlich aufgelöst werden. Es kam zu ...
 ... größeren Tumulten. „Wir wollen kein Deutsch hören“, ...
 ... „wir sind keine Deutschen“, „die Deutschen sollen sich ...
 ... fortziehen“ schallte es aus den Reihen der Polen, ...
 ... und der officielle Centrumsmitglied, Rector Latacz, kam

überhaupt nicht zum Worte. Nach dem auf den Ver-

lauf diese Strafen sehr bespannt sein.

Wien, 8. September. Der Wullehen erzeugende

Wien, 7. September. Eine schreckliche

Wien, 7. September. Opfer der Berg-

Mischtes.

Die Heiligkeit der Ehe im Gegentheilstande wird

Wenn Sieb' und Treue bei Euch wohnt,

Der junge Ehemann wartet, ob das Englein vielleicht

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. September. Nach einer Meldung

Berlin, 10. September. Genosse Ernstmann

gestern in seiner Wohnung verhaftet. Er hatte

Die Maaburger „Volkstimme“ wurde Sonntag

Hamburg, 9. September. In der letzten

Dortmund, 8. September. Unser Bruder-

Köln, 9. September. Laut „R. V. Z.“

Darmstadt, 9. September. In der ver-

Stuttgart, 9. September. In Leonberg

Mailand, 9. September. Das Räuber-

Palermo, 8. September. Der socialistische

Paris, 9. September. Der vor dem Justiz-

Die Gerichtsverhandlung in der Südbahn-

St. Petersburg, 8. September. Ein Tele-

London, 9. September. Die „Times“

Die neuesten Zugeständnisse der Pforte in der

New-York, 9. September. Aus Haughton

Landesamtliche Nachrichten.

Verordnungen. I. Zimmermann

Eheschließungen. 1. Schuhmacher Oscar

Todesfälle. 1. Näherin Anna Wagner, 43 J.

Quittung.

Für die ausständigen Porzellanar-